

man wohl im Automobil in einem Tag von München bis Verona käme.

Inzwischen hatte sich der Doktor mit einem etwas feierlichen Gesicht am Teetisch niedergelassen. Die Gespräche verstummten, wir alle folgten seinem Beispiel, und in unseren Gesichtern spiegelte sich die Empfindung des Unbehagens wider, die irgendwelchen Ansprachen voranzugehen pflegt. Christine goß Teeessenz, dampfendes Wasser, kühle Sahne in die Tassen, bot Zucker und Kuchen an. Man beantwortete ihre kleinen Fragen mit einem: „Danke, Christine“ oder man sagte „Bitte ja“ oder „Danke nein“. Allmählich war alles im Zimmer verstummt. Erwin Gast sah, die gewaltigen Brauen hochgezogen, in seinen Tee, sein ganzer Organismus schien mit Widerständen gegen die Situation geladen zu sein, aber er unterbrach die Stille nicht mit irgendeinem Wort im Stil des Abbé Galiani, wie er es sonst getan hätte, denn Christine war zugegen und in ihrer Gegenwart pflegte er schweigsam, fast bedrückt zu sein. Gerhart Herfurth sah dem Doktor mit Liebe ins Gesicht, und mit Ehrerbietung wartete er auf das erste Wort aus seinem Mund. Mit einem ähnlichen Ausdruck der Liebe, nur unruhiger als Herfurth, studierte Schärtlin in den Zügen des Doktors, zog einen Bleistift aus der Tasche und begann das Profil auf die leinene Tischdecke zu zeichnen. Toby Holland hatte die Augen betreten gesenkt, er schien vor dem Ausbruch eines Lachanfalls zu stehen, als er, zur Seite schiehend, den hochgetürmten Kuchenteller seines Nachbarn, Bruno Schumachers, gewahrte. Cyrill, der zu Schumachers Rechten saß, belustigte sich damit, den Teller seines Nachbarn nach der lüsternten Art eines alten Herrn aus dem Pariser Froufrou zu mustern, das eine Auge zynisch zur Seite verdreht, das andere mit hundert Fältchen zusammengekniffen, wobei die Ohren der Karikatur, die er entwarf, faunisch zugespitzt wirkten. Christine blickte unbefangen, heiter und aufmerksam um sich.

Der Hunger und der Durst waren fast gestillt, als der Doktor zu sprechen begann.

„Es ist eine schwere Stunde für mich, in der ich von euch Abschied nehme. Als ihr neun oder zehn Jahre alt wart, seid ihr zu mir gekommen, da hatte ich diesen kleinen pädagogischen Staat gegrün-